

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1903

64 (19.3.1903) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pf. (monatlich 55 Pf., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pf., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pf. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Anzeigen: Die sechsstellige Zeitungs- oder deren Raum 20 Pf., Restanten 50 Pf. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an. Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

N. 64. 2. Blatt.

Donnerstag, den 19. März

1903.

4. Sozialdemokratische Terroristen als Vordreher der Freiheit.

In ihrem Bestreben, die katholische Kirche bei den Arbeitermassen möglichst in Mißkredit zu bringen und sie diesen als Feind der Hebung ihres Standes hinzustellen, verfaßt die sozialdemokratische Presse auf die absonderlichsten Mittel. Da eben im nächsten die Frage des allgemeinen Wahlrechtes etwas in den Vordergrund gerückt war, so glaubte sie diese Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen zu dürfen. In zwei Artikeln mißt sich der „Vorwärts“ (Nr. 30 vom 5. Februar und Nr. 32 vom 7. Februar 1903) ab, den Nachweis zu erbringen, daß der katholische Klerikalismus ein prinzipieller Gegner aller Freiheiten sei, welche den Stolz der Menschheit ausmachen. Darauf folgt dann der Artikel: Wenn der Klerikalismus jetzt noch nicht das allgemeine Wahlrecht antaste, so sei das nur eine Anpassung an die Zeitverhältnisse, welche eine Verwirklichung dieser schwarzen Pläne noch nicht gestatten.

Und der Beweis? Der Verfasser des Artikels klammert sich an einzelne Aussprüche in den wissenschaftlichen Werken eines Bisch. Gutberlet, Sige, in welchen das allgemeine Wahlrecht als die „Reaktion in Permanenz“ bezeichnet werde. Der „Vorwärts“ verfährt natürlich, in welchem Sinne Sige diesen Ausdruck auf das allgemeine Wahlrecht anwendet. Sige unterläßt in seinem Buche „Kapital und Arbeit“ (1880) die Frage, welche Art Volksvertretung den Interessen der verschiedenen Stände am besten Rechnung trage. Er verweist das Jesuswahrheit, weil dieses eine „Privilegierung des Geldes“ (S. 415) bedeute; aber auch beim allgemeinen, direkten Wahlrecht, wenn es nicht in einer ständlich gegliederten Abgeordnetenversammlung zur Geltung komme, könnten die Interessen eines Standes verzwängt werden, da die Majoritäten von verschiedenen Zufälligkeiten abhängig sein könnten. Deshalb käme dem Ideal einer Volksvertretung ein Parlament am nächsten, das nach Ständen gegliedert sei und dessen Vertreter durch allgemeine direkte Wahl gewählt werden sollten. Darnach ist es eine bösartige Lüge, ihm und den anderen, welche der „Vorwärts“ als Vertreter des „Klerikalismus“ anführt, eine Beschränkung des allgemeinen Wahlrechtes zu unterstellen.

Daß die Sozialdemokratie dort, wo sie in der Minderheit ist, ebenso über das allgemeine Wahlrecht denkt, zeigt ihre Forderung, daß das Proportionalwahlsystem eingeführt werden müsse, damit die Minoritäten nicht einfach überstimmt würden und ohne die entsprechende Vertretung im Parlamente blieben. Was hier die Sozialdemokratie für den Arbeiterstand gerechtfertigt, dürfte Sige für die anderen Stände der Gesellschaft billig finden.

Hat überhaupt der „Vorwärts“ ein Recht, den Mund mit „Freiheit“ gar so voll zu nehmen? Da wollen wir uns einmal die verschiedenen Freiheiten, wie sie wirklich beim Sozialismus geübt werden, näher ansehen.

Die Pressefreiheit: Die Sozialdemokratie hat ihr Inquisitionstribunal, vor welchem jeder „Genosse“ gezogen wird, der sich untersteht, in der Presse andere Gedanken als approbierte sozialdemokratische zum Besten zu geben. Vereinen mit seinen verschiedenen Schriften hat das erfahren und die „Sozialistischen Monatshefte“ wurden erst eben auf dem Münchener Parteitag mit Acht und Aberacht bedroht, wenn sie ihre Regereien nicht unterließen. Dieses sozialistische Inquisitionstribunal hat auch seinen Torquemada, seinen Stegrieder und Kegerrichter. Das ist Genosse Kautsky und dieser Torquemada-Kangly schleudert den Banntschuß des Interdiktis auf alle Regerei, die nicht nach seinen, des Parteibogmatikers, Definitionen schreiben. Es genügt, die Bekämpfung Bernsteins und der anderen Revisionisten durch diesen modernen Torquemada zu erinnern. Die Redefreiheit: Wer in öffentlichen Versamm-

lungen anders redet, als den Genossen behagt, der wird niedergebrellt. Beweise liegen massenhaft vor, zum Ueberflus sei erinnert an den Terrorismus der Obstruktion im Reichstag und die Drohung Singers gegen Vachen, ihn nicht wieder zum Wort kommen zu lassen.

Gedankenfreiheit: Wer über die Aufgaben der Gewerkschaften anders denkt, als vorgeschrieben, ist von den Parteipäpsten, der wird von der Partei abgesetzt: Beweis der Ausschluß von Fräulein Fanny Imle aus der Partei, weil sie halt parteipolitische Agitation den Gewerkschaften sozialpolitischen Wirken zuweisen zu müssen glaubte.

Freiheit der Wissenschaft: Die Sozialdemokratie hat nur eine, eben die sozialdemokratische, Wissenschaft. Eine andere existiert nicht für sie und wer diese nicht annimmt, wird als rückständiger Ignorant der Lächerlichkeit preisgegeben.

Freiheit des Unterrichts: Das Programm besagt: „Obligatorischer Besuch der öffentlichen Volksschulen“, wobei der Volksschule die Aufgabe zugewiesen wird, die Religion als „Aberglauben“ aus den Kinderherzen fern zu halten. Wehe daher den Eltern, die ihre Kinder in der christlichen Religion unterrichten wollten mit Berufung auf die Unterrichtsfreiheit!

Die politische Freiheit: Erster Satz der Verfassungsurkunde des sozialistischen Staates heißt: Wer nicht parteit, steigt hinaus!

Gewissensfreiheit: Die Sozialdemokratie bekämpft sich zum nachden Unglauben; für jede andere religiöse Ueberzeugung hat sie nur die unerhörteste Verfolgung. Christliche Arbeiter, die mit Sozialisten zusammen arbeiten, können ein Lied singen, wie die Gewissensfreiheit von den Sozialdemokraten praktisch gehandhabt wird.

Freiheit des Gottesdienstes: Punkt 6 des Erfurter Programms besagt: „Abkündigung aller Anwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken.“ Da im sozialistischen Zukunftsstaat alles und jedes zu den „öffentlichen Mitteln“ gehört, so können die religiösen Gemeinschaften überhaupt keinen Gottesdienst halten. Aus privaten Mitteln könne sie für ihren Kultus nichts anwenden, denn Privatbesitz gibt es nicht. Das heißt man dann: Freiheit des Kultus!

So zeigt sich die Sozialdemokratie bei Nichte betrachtet, nicht als die Partei der Freiheit, sondern als Partei der unerhörtesten Tyrannie und des unerhörtesten Depotsimus. Wir können daher das heutige Gesehnen der Sozialdemokratie mit ihrem überlauten Geschrei nach Freiheit nicht besser charakterisieren als mit den Worten, mit welchen der „Vorwärts“ glaubte den Klerikalismus abtun zu können. Wir setzen in dem Nachfolgenden dort, wo der „Vorwärts“ das Wort Klerikalismus stehen hat, hier Sozialismus, und die Sache stimmt famos. Wir lesen dann: Der Sozialismus steht den modernen bürgerlichen Freiheiten prinzipiell ablehnend gegenüber, er akzeptiert sie zeitweise lediglich aus Gründen der Opportunismus, um diejenigen, welche nicht able werden, einzufangen, und die Dauer dieser zeitweisen Annahme wird nur bestimmt durch das Interesse des Sozialismus selbst, der hier ebenfalls seine Mittel durch den Zweck zwar nicht heiligen, so doch völlig beherrschen läßt.

K. Parteipolitisches aus England.

Die englischen Liberalen wittern Morgenluft. Ihre Gegner, die Konservativen und die mit diesen jetzt Gladstones Somerville-Plan verbündeten unionistischen Liberalen, scheinen nicht mehr so fest zusammenzuhalten wie damals, als der alte Lord Salisbury die Zügel der Regierung noch nicht an seinen Neffen Balfour abgegeben hatte. Die lange Abwesenheit Joe Chamberlains, des Führers der Unionisten, in Old-England, hat ansehend die Beziehungen seiner Gruppe zu den Konservativen einigermaßen gelockert.

In dieser Beziehung wird die Rückkehr Chamberlains aus Afrika vielleicht wieder eine Besserung bewirken — vorausgesetzt, daß der schlaue Fuchs überhaupt die Absicht hat, noch lange mit den Konservativen zusammenzuwirken. Bemerkenswert ist es jedenfalls, wie freundlich seit einiger Zeit Chamberlain von der Opposition behandelt wird. Der liberale Oppositionsführer Harcourt hat Herrn Chamberlain für sein angeblich persönliches Auftreten in Südafrika das höchste Lob gespendet, und die liberalen Zeitungen tun desgleichen.

Nun mag zugegeben werden, daß Chamberlain die Ultras unter den Burenfeinden etwas enttäuscht hat. Die Erfahrungen, die er in Südafrika zu machen Gelegenheit hatte, sind eben an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Trotzdem mußte die Wärme, mit der ihm die liberale Presse lobt, und die sich sogar dem englischen Verdrößerstatist des sozialdemokratischen „Vorwärts“ mitteilt hat, auffallen, wenn man nicht getraut annehmen dürfte, daß mit solchen Liebenswürdigkeiten bestimmte parteipolitische Zwecke verfolgt werden. Um es kurz zu sagen: die Liberalen hoffen auf eine Wiedervereinigung mit den Unionisten und suchen diese daher in demselben Maße, in welchem durch Schneideleien wieder für die alte liberale Fahne zu gewinnen. Erleichtert wird ihnen dieses Bemühen durch den Lord Balfours, durch das Bankrottgesetz und Gewährung einer Selbstverwaltung für Irland die irischen Nationalisten zu verschönen und zu einer Hülfstruppe für die konervative Regierung zu machen. Allerdings werden dann auch die Liberalen, wenn sie die irischen Unionisten zu sich herüberziehen wollen, ihre homerische-freundliche Vergangenheit verzeihen und die irische Verfassungsreform des Ministeriums Balfour bekämpfen müssen. Das gäbe dann ein vollständiges parteipolitische Chassecroquis, über das sich der selige Gladstone im Grabe umdrehen müßte. Aber Hobergen hat diese neue „liberale“ Politik ja schon vor Jahr und Tag verurteilt, damals freilich ohne viel Anklang bei seiner Partei zu finden.

Weiter legen die Liberalen ihre Hoffnungen auf ein Häuflein von Konservativen, dessen Mittelpunkt Winston Churchill ist, und das schon bei mehreren Abstimmungen mit der Opposition gegangen ist. In der Tat ist die Regierungsmehrheit dadurch so geschwächt worden, daß der Zeitpunkt vielleicht nicht mehr fern ist, wo die Regierung ohne die Syren keine Majorität mehr besitzt.

Endlich ist von den Liberalen die Wahlverhältnisse, die die Regierung kirchlich im industriellen Wohlstand, wo der sozialistische Vorkämpfer Will Crooks mit überaus großer Mehrheit gewählt wurde, mit hellem Jubel begrüßt worden. Dieser Jubel scheint uns aber dem doch sehr wenig Urteilskraft zu beweisen. Zwar bis hierher die von den Gewerkschaften aufgestellten Kandidaten als Abgeordnete gewohnheitsmäßig der liberalen Opposition beigetreten, aber die Wahl des Abgeordneten Crooks beantragt doch eine weit höhere Bedeutung gerade dadurch, daß Crooks auf ein ausgeprochen sozialdemokratisches Programm gewählt ist und offenbar den Kern zu einer neuen Partei, der sozialdemokratischen, die bisher in England nicht aufkommen sollte, bilden soll. So sagt wenigstens die sozialdemokratische Presse der anderen Länder das Ergebnis dieser Erziehung auf.

Wenn sie hiermit Recht behält, dann haben die Liberalen wirklich keinen Anlaß, zu jubeln. Denn sie werden durch eine aufstrebende sozialdemokratische Partei mindestens ebenso stark bedroht sein, wie die Konservativen. Alles in allem läßt sich nicht verkennen, daß eine starke Gruppe in das Parteileben Englands ge-

raten ist. „Es will ein neues werden,“ wenn nicht alle Anzeichen trügen. Dann wird auch England bald nicht mehr bloß über die herkömmlichen zwei großen Parteien verfügen, sondern sein Parteileben wird sich ähnlich mannigfaltig gestalten, wie in den Ländern des europäischen Festlandes.

3 Eine Witwen- und Waisen-Versicherung

für die der Invalidenversicherung unterliegenden Bevölkerungskreise ist nunmehr der Verwirklichung endlich näher gerückt, da bekanntlich nach dem neuen Zolltarifgesetz bestimmte Mägenträge aus den Zollen auf Roggen, Weizen, Mehl, Vieh und Fleisch als Grundstock für eine solche Versicherung angesammelt werden müssen, welche dann bis zum Jahre 1910 gefällig geregelt werden soll. Damit ist auf dem Gebiete unserer Arbeiterversicherung ein Fortschritt angebahnt, der in den Arbeiterkreisen freudig begrüßt werden kann. Liegt doch dem soliden Familienstande kaum irgend etwas mehr am Herzen, als daß im Falle seines vorzeitigen Todes Frau und Kinder einen gewissen Nahrung haben; und der rechtliche Anspruch auf eine Witwen- und Waisenrente als eine wenn auch kleine, so doch sichere Beihilfe muß ihm zu großer Veruhigung gereichen.

Daher kann das Zentrum stolz auf diesen Erfolg sein, den es voll und ganz für sich in Anspruch nehmen darf. Seit langen Jahren hat man in den Kreisen des Zentrums an der Verwirklichung dieses Planes gearbeitet. Schon 1878 unterstüzte die Zentrumsfraktion eine Resolution des Abg. v. Stamm auf Errichtung von Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten zugleich mit Witwen- und Waisenversicherung. Seitdem ist dieser Gedanke eifrig weiter verfolgt worden, vor allem von dem verdienten Zentrumsvorredner Dr. Sige. Der Verbändführer der Industrieller und Arbeitervereine, „Arbeiterwohl“, dessen Generalsekretär Dr. Sige ist, machte 1887 in einem eingehenden Gutachten zur Invalidenversicherung (Verbandsorgan 1887, 4—5 Sest) auch praktische Vorschläge für eine damit zu verbindende Witwen- und Waisenversicherung für Industriearbeiter. 1889 bei Beratung der Invaliditäts- und Altersversicherung wiederholte das Zentrum diese Forderung leider ohne Erfolg. Abg. Hilbrich brachte alsdann in der Session 1895/96 einen Antrag ein, durch welchen die Regierung ermahnt wurde, bei einer Revision des Invaliditätsgesetzes in besonderer Erwägung darüber einzutreten, inwieweit innerhalb der bestehenden Beiträge bzw. bei Entlastung weiterer Annehmlichkeiten zu den Versicherungsbeiträgen der Witwen- und Waisenversicherung möglich und zweckmäßig sei. Dieser Zentrumsantrag fand in Form einer Resolution einstimmige Annahme im Reichstage. Als dann endlich die Reform der Invalidenversicherung erfolgte, verlangte das Zentrum wiederum in einem besonderen Antrage (Jan 1900) von der Regierung einen Gesetzentwurf, durch welchen im Anschluß an die Invalidenversicherung die Witwen- und Waisenversicherung für die in Fabriken beschäftigten Personen unter entsprechender Erhöhung der Beiträge (Zusatzmarke) eingeführt, und den übrigen Beschäftigten die Beteiligung im Wege der freiwilligen Versicherung ermöglicht würde.

Das Zentrum wollte also, um die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung zu erleichtern, die selbe mit jenem Antrage zunächst nur für die Fabrikarbeiter obligatorisch machen. Dagegen verlangte ein gleichzeitig eingebrachter Antrag des Abg. v. Stamm, daß die Witwen- und Waisenversicherung sofort für alle der Invalidenversicherung unterliegenden Personen obligatorisch werde. Am der Gefahr der Ablehnung beider Anträge vorzubeugen, stimmte das Zentrum am 12. Jan. 1900 unter Preisgabe

* Der Meister.

Erzählung von Luise Bruhn-Karlsruhe. (Nachdem verboten.) (Schluß.)

Nach dem Empfangszimmer des ersten Krankenhauses in Hamburg stand Viola und begrüßte den soeben eintretenden Arzt.

„Können Sie meinem Onkel keine Hilfe mehr leisten, Herr Doktor?“ fragte sie halblaut.

„Hilfe ist nicht mehr möglich, gnädige Frau“, verlegte der Arzt. Es handelt sich bei dem Herrn Professor nur noch um Minuten.“

„Bitte, führen Sie mich zu dem Sterbenden!“ sagte sie leise. Es lag ein qualvoller Schmerz in ihren Worten, die den Arzt tief erschütterten.

„Ich füge mich Ihrem dringenden Wunsch, gnädige Frau, doch die daraus entstehenden Folgen haben Sie selbst zu verantworten!“ sagte der Arzt mit tiefem Ernst.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“ sagte sie mit verwehrender Stimme.

stark und feines Wortes mächtig, starrte er Viola an, die doch nur ein Gebilde seiner Phantasie sein konnte. Ihm gegenüber stand Viola regungslos.

„Du... Du bist es...“ sagte er endlich mit stockendem Atem. „Viola, das kann Dich Dein Leben kosten.“

Sein Blick hing an ihrer erlittenen zarten Gestalt, als könne er nicht an die Wirklichkeit ihrer Nähe glauben. Er wußte nur, daß sie da war.

„Woher weißt Du... weshalb kommst Du?“ rang es sich mühsam von seinen Lippen.

Viola kniete vor seinem Lager nieder und blickte unter Tränen lächelnd zu ihm auf.

„Ich habe telegraphisch angefragt, man hat mir berichtet, daß Dir große Gefahr droht... und da wollte ich bei Dir sein.“

Es klang so einfach und selbstverständlich dieses „da wollte ich bei Dir sein“, aber Reinhard Romberg verstand die ganze unendliche Hingebung, die in diesen wenigen Worten lag.

Er blickte schweigend nieder auf die schwer geprüfte Frau, die sich so entschlaffen allen Wunden entriß, um ihm in der Todesstunde nahe zu sein. Witten durch alle Nacht, die ihn umgab, brach es wie ein strahlender Triumph, sich so geliebt zu wissen.

Der Arzt trat ein und blieb in einiger Entfernung stehen.

„Ich danke Dir Viola... er sah lange in das bleiche Antlitz, in die großen ernsten blauen Augen... so lang und tief, als wolle er dieses Bild für ewig festhalten.“

„Ach, wohl, Viola...“

Sein letzter Blick hing unverwandt an ihren Augen. Dann begann es zu dämmern. Es legte sich um den Sterbenden wie düstere Schatten, wie kühle Wasserflut, er wurde fortgezogen, weit fort, in geheimnisvolle Tiefen, wogin kein Rausch des Lebens mehr drang, wo alles Sehnen alles Weh erlosch und in einem süßen Traum hörte er das leise geisterhafte

Singen, das aus der Ferne zu ihm drang.

Viola legte die Hand des Toten sanft nieder. Sie wollte sich erheben, aber die Kraft verlagte ihr. Unbewußt brach sie in den Armen des Arztes zusammen.

In dem kleinen Krankenzimmer ist ringsum alles klar, sonnig und hell und es umweht die sterbende Viola wie leiser Geisterhauch, es ist der Gruß des Meisters, mit dem sie vereinigt ist in einem besseren Leben.

xi. wliche Nachrichten.

— Köln. Eine Taufe von Togo-Regern im hohen Dom. Von der aus 28 Mitgliedern bestehenden Gruppe von Togo- und Mandingo-Regern, die augenblicklich in Capstans-Kapitolium in Köln auftritt, bekamen sich bisher 17 zum katholischen Glauben, während die übrigen Leute noch dem Fetisch-Kultus huldigen. Herr Generalvikar Dr. Dombier Professor Dr. Hespers vom Metropolitankapitel, der zugleich auch Mitglied des Konsistoriums ist, hat mit aufopfernder Liebe und Geduld diese Heidenkinder zum Christentum bekehrt und in den Lehren der Kirche soweit unterrichtet, daß ihnen am Freitag das Sakrament der Taufe gespendet werden konnte. Zu der Feier war nur eine kleine Anzahl von Gästen eingeladen, die sich gegen 4 Uhr im Dom einfanden. Die Taufe, zwei Männer und sieben Frauen, — von letzteren trug eine auch ein niedliches Bäckchen in ihrem Umarmung auf dem Rücken, — erschienen mit ihren Landsleuten, von welchen die Männer alle in europäischer Kleidung waren, während die Frauen eine Art morgenländische Gewandung angelegt hatten, — die zu taufenden Frauen weiß, die anderen in grell bunten Farben, — und wurden zu der in der Höhe des Domes liegenden Kapelle geleitet, wo Herr Dombier Taufen die heilige Handlung vornahm. Nach den vorgeschriebenen Gebeten nahm der Pfarrer den Taufkindern das Glaubensbekenntnis ab, das, wie auch die Gebete, von dem als Dolmetscher fungierenden Herrn Jos. Will in der Latein-Sprache den Zuhörern vorgelesen und dann von diesen wiederholt wurde. Darauf

erfolgte die eigentliche Taufe auf die Namen Johannes, Josef, Agnes, Cecilia, Christina, Maria, Anna, Katharina und Elisabeth, wobei zwei Herren und sieben Damen, die Herr Wellenberg dazu gebeten hatte, den Patenbrief vorlesen. Es war ein erhebender Anblick, wie die Kinder der Tropen in kindlicher Andacht am Altar niederknieten, um das Sakrament zu empfangen, wie sie laut und freudigen Glauben bekennen. In einer Ansprache ermahnte sie der Pfarrer noch zu einer würdigen Vorbereitung auf die am Samstag vormittag zu empfangende erste heilige Kommunion und führte dann die kleine Schar zum Schrein der heiligen drei Könige in die Schatzkammer. Erwähnenswert ist noch, daß der Dolmetscher, Herr Will, ein Sohn des deutschen Togo-Landes, auf der Berliner Universität Medizin studiert und bei der deutschen Schutztruppe in seine Heimat als Assistenzarzt Dienst getan hat.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

— Die Einweihung des Schiller-Museums in Marbad ist vom „Schwäbischen Schiller-Verein“ auf den 8. März festgesetzt worden. Für den Vorabend der Einweihung ist eine Beerdigungsfest für die Festtage in Stuttgart geplant, wo nach den Feierlichkeiten auch die Generalversammlung abgehalten wird. Professor Erich Schmidt-Berlin wird zugunsten des „Schiller-Vereins“ am 15. April im Königsbau-Saal in Stuttgart eine Vorträge „Aus Schillers Werkstatt“ halten.

— Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Wien. Die Jury für das Kaiserin Elisabeth-Denkmal in Wien hat ihre Arbeiten beendet. Von der Verleihung des ersten Preises wurde abgesehen; den zweiten Preis erhielt der Entwurf 46 mit dem Motto „Corfu“, den dritten Preis der Entwurf 24 mit dem Motto „Volksgarten, Wien 1903“, den vierten Preis der Entwurf 8 mit dem Motto „In dankbarer Verehrung“, den fünften Preis der Entwurf 14 mit dem Motto „Das Land der Orichen mit der Seele lachend“, den sechsten Preis der Entwurf 4 mit dem Motto „Die Welt ein Schauspiel“. Als Einzelrichter dieser Entwürfe erwiesen sich bei Eröffnung der Stimmzettel

seines eigenen Auftrages für den letzteren, der mehr Aussicht auf eine Reichstagsmajorität hatte.

Alle diese Bemühungen waren jedoch ohne Aussicht auf ein baldiges, praktisches Ergebnis geblieben, da bei der neuen Politik bzw. die hieraus zu erwartenden Reformmaßnahmen eine günstige Gelegenheit, ein solches herbeizuführen. Das Zentrum hat diese Gelegenheit von Anfang an nicht aus dem Auge gelassen, und wenn es auch, um endlich einmal zum Ziele zu gelangen, an seinen anfänglichen Forderungen manche Abstriche vornehmen mußte, das Ziel ist doch erreicht worden. So, es ist ein Verdienst des Zentrums, daß es nicht nach sozialdemokratischer Manier an dem einmal Geforderten hartnäckig festhielt, selbst auf die Gefahr hin, daß wieder gar nichts zu hande kam, das es vielmehr der Regierung etwas entgegenkam und so deren Widerstand beseitigte. Alle Angriffe der Sozialdemokraten, alle ihre bekannten Demonstrationen über „Umsfall“, Verlogenheit der Politik, werden dieses Verdienst des Zentrums nicht aus der Welt schaffen. Welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, das beweisen doch hinlänglich die 25-jährigen Bemühungen, um die Regierung zur Zuangriffnahme einer Witwen- und Waisenerversicherung zu bewegen.

Diese langjährigen Bemühungen, an denen das Zentrum den Hauptanteil hat, sollten unsere Partei aber auch vor dem Vorwurf schützen, daß es den Plan der Witwen- und Waisenerversicherung deshalb mit dem Zentrums in Verbindung gebracht habe, um seine angeblich „arbeiterfeindliche Haltung in der Volkfrage“ zu beschönigen. Zunächst hat das Zentrum durchaus nichts zu beschönigen; der neue Politaris dient nicht nur zum Schutze unserer Landwirtschaft, sondern auch wie unzählige Male nachgewiesen worden ist — so sehr dem Interesse der Industrie und Gewerbe und daher auch dem Interesse der Arbeiter, daß es einer Beschönigung gegenüber den Arbeitern nicht bedarf. Allerdings hatte die Unklarheit, welche über diese große, allgemein wirtschaftliche Bedeutung des Politaris in weiten Kreisen bestand und besonders durch die verbefende Agitation der Sozialdemokraten mit ihrem „Vrohnder-Geschrei“ noch verschlimmert wurde, zu scharfen Meinungskämpfen geführt. Und zur Wäderung der letzteren konnte außer unermüdlicher Aufklärung über die Zwecke des Politaris der Witwen- und Waisenerversicherungs-Antrag des Zentrums ebenfalls dienlich sein. Insofern konnte auch u. a. der Abg. Trimborn in der Politaris-Kommission (14. August 1902) fragen: Die Verwendung eines Teiles der Zollmehrträge für diese Versicherung werde im scharfen Zollkampfe verhältnißlos wirken. Das ist indes nur eine sich von selbst ergebende Nebenwirkung. Der Zweck, den das Zentrum durch die Verbindung dieses Antrages mit dem Politaris verfolgte, war der, bei dieser günstigen Gelegenheit die Frage der Witwen- und Waisenerversicherung endlich in Fluss zu bringen. Sogar ein sozialdemokratischer Abgeordneter, Ledebour, hat bei der zweiten Lesung des Politaris im Reichstag am 21. November 1902 erklärt: „Wie die Verhältnisse bei uns in Deutschland liegen, ist die gegenwärtige Gelegenheit wohl die einzige, die sich vielleicht auf Jahre hinaus bieten wird, um überhaupt die Witwen- und Waisenerverorgung zu regeln.“ Das Zentrum war es, welches diese Gelegenheit in geschickter und erfolgreicher Weise zu Gunsten des Arbeiterstandes benutzte hat; und die Sozialdemokratie selbst, die doch gegen den Zentrumsantrag zu stimmen riskiert hat, würde nicht nachträglich in ihrer Presse mit so heißen Vermäßen diesen praktischen Erfolg abzuschwächen suchen, wenn es sich nicht tatsächlich um einen großen Erfolg des Zentrums handelte.

„Bodenlose Phantasien von Moral“

nimmt der sozialdemokratische Schriftsteller Köhler die christliche Lehre von Moral und Nächstenliebe. In seinem Buche „Der sozialdemokratische Staat“ (München 1891) schreibt er:

„In dem sozialdemokratischen Staatswesen ... regelt sich Alles nach Recht und Gesetz, nach Leistung und Gegenleistung, und alle übernatürlichen Einflüsse und bodenlosen Phantasien von Moral und Nächstenliebe sind als überflüssig, veraltet und gefährlich ganz aus dem Spiel gelassen.“ (S. 194.) Aber wenn die christliche Moral mit ihrem letzten Untergrund, einem persönlichen Gott, „bodenlos“ ist, was ist dann die sozialdemokratische Moral? Hat diese denn überhaupt ein Fundament, auf dem sie ihren Sittlichkeitsbau aufzuführen kann?

Jedes Gesetz bedarf der Sanktion, und wenn es nicht mit Helm und Schwert bewaffnet auftritt, so vermag es seinen Zweck, Ordnung zu schaffen und zu erhalten, niemals zu erreichen. Was von den gewöhnlichen Gesetzen gilt, gilt auch von dem Naturgesetze und der dem Menschen von Natur aus imwohnenden und ihm bewußten Verpflichtung zur Sittlichkeit und Tugend. Auch dieses Gesetz und diese natürliche Ordnung bedarf der Sanktion, und diese erhält es durch den persönlichen Gott. Er ist die über den Menschen und Wöltern waltende ewige Gerechtigkeit, der jeder Einzelne sich verantwortlich fühlt.

Wer diesen letzten Grund der Sittlichkeit leugnet, hat damit auch das Fundament der Sittlichkeit überhaupt zerstört. Der Sozialismus leugnet das Dasein Gottes, darum ist er gezwungen, für die Sittlichkeit und Tugend eines neuen Untergrund zu schaffen. Daß aber das, was er als solchen ausbildet, nicht im stande ist, das Gebäude, das man darauf errichten will, zu tragen, bedarf nur kurzer Ueberlegung.

Das unumwendbare Sittengesetz, das von Gott dem Menschen ins Herz gelehrt ist, verwirrt er. „Ewige, unveränderliche, absolute“ Wahrheiten gibt es für ihn nur noch in der Mathematik, niemals in der Sittenlehre; vielmehr ändert sich die Sittlichkeit je nach den verschiedenen ökonomischen Verhältnissen einer Wirtschaftsperiode. Das sagt ja Bebel offen: „Sittlich ist, was Sitte ist, und Sitte ist wieder nur das, was den inneren Wesen, d. h. den Bedürfnissen einer bestimmten Periode entspricht.“ (Die Frau, S. 14.) Damit ist der Gesamtinhalt der Sittlichkeit einzig und allein von Menschen abhängig; denn die Menschen sind es, welche die „Sitte“ ansbilden.

Und was haben die Menschen im Laufe der Jahrtausende nicht alles als Sitte ausgebildet? Menschenfresserei und Sklaverei, Mordmord und Menschenopfer, Frauenraub und Menschenhandel. Aber wir brauchen gar nicht in die graue Ferne vergangener Jahrtausende zu schweifen, sehr viel näher liegt der Gegenwart der Beginn der kapitalistischen Wirtschaftsverhältnisse mit ihrer heute fast unbegreiflichen Ausbeutung der Arbeitermassen. Die Arbeiter auszupressen bis auf's Blut, das war das alte Sitte.

Marx und Engels haben ja in ihren Schriften mit grellen Farben das Bild jener Zustände gemalt und die Sozialdemokratie macht ja heute noch in sittlicher Entrüstung, wenn sie jener Zeiten gedenkt. Aber mit welchem Recht? Das war damals einfach so geworden, und das ist heute noch so, so sehr demjenigen, der zu diesem Standpunkt sich bekennet, jeder Grund zur sittlichen Entrüstung. Und heute hören wir ja von den sozialdemokratischen Wandelrädern das alte Lied von der Unmoralität der kapitalistischen Ausbeutung in den verschiedensten Tonarten in Dur und in Moll, im leiseren Pianissimo und im drohnendsten Fortissimo.

Aber woher nimmt denn der Sozialismus den Maßstab zur Vermessung der Unmoralität? „Sittlich ist, was Sitte ist.“ Dieser Maßstab ist hier viel zu kurz; deshalb läßt ihn der Sozialismus auch beiseite und erhebt seine Klagen im Namen der Gerechtigkeit und Moral! Damit ist aber die eigene Standpunkt bereits verlassen und die Unzulänglichkeit desselben offen eingeschanden! Daran ergibt sich ohne weiteres, daß der Satz: „Sittlich ist, was Sitte ist“, ganz und gar unfähig ist, die Grundlage einer neuen Moral zu bilden. Denn er bedeutet einen Freibrief für alle Laster, sobald nur immer eine Anzahl von Menschen vorhanden sind, welche eine gewisse „Sitte“ annehmen und ausbilden und gemäß dieser ihren Gesinnungen auch hinter den schlüssigen Dingen „nichts mehr finden.“

Aus welchen Beweggründen aber werden solche „Sitten“ gebildet? Das läßt sich ersehen aus den Worten des sozialistischen Ethikers Stern, der in seiner „Religion der Zukunft“ über die Gründe des menschlichen Handelns sich freis und frei vernehmen läßt: „Das letzte Ziel des Wollens ist immer die Lust, oder weil das Wort einen epikureischen Klang hat, das Vergnügen, das physische Wohlbefinden.“ (S. 48.) Den schlußhaftig zu diesen Grundätzen bildet dann in würdiger Weise die Mahnung des „sozialdemokratischen Deklamators“ (S. 110): „Müdel! fürchte nichts und Liebe — Schon hienieden deinen Lohn, — Später liegen wir im Grabe, — Wo du still verdanen komm.“

Darnach ist der höchste Grundlos dieser neuen Moral: Eitelkeit, Eitelkeit! „Ich und trint und loß dir's wohl sein“, ist der eigentliche Inhalt des „Sittlich ist, was Sitte ist.“ Damit aber ist auch dieser Satz gerichtet und das so hochgepriesene Prachtgebäude einer neuen sozialdemokratischen Sittlichkeit ist eine „bodenlose Phantasia“!

Kleines Genilleton.
— 80. Geburtstag der Herzogin Adelaunde von Modena. Man schreibt aus Vercelles: Aus Anlaß des auf den 19. März fallenden 80. Geburtstages der Frau Großherzogin Adelaunde, Herzogin von Modena, der großen Wohlthäterin des Verceselgader Landes und Schwöster des bayerischen Prinz-Regenten,

Zur Tagesgeschichte.

Markterbe, 17. März.

Personalverhältnisse des Reichsgerichts.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Allg. Volkszeitung“: In dem Vortrage, welchen Herr Reichsgerichtsrat Dr. Spahn auf der Breslauer Generalversammlung der Görresgesellschaft über die Schaffung eines einheitlichen bürgerl. Rechtes für das deutsche Reich gehalten hat, war erwähnt: von dem Präsidenten der Kommission zur Abfassung des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuches, Rapp, sei erzählt worden, daß Herr Bismarck ihn nicht zum Präsidenten des damals errichteten Reichsgerichts habe ernennen lassen, weil es ihm als unangenehm erschienen sei, daß ein Katholik erster Präsident des Reichsgerichts werde. In einem rheinischen national-liberalen Blatte wird diese „Beschuldigung“ des Fürsten Bismarck als auf einem Irrtum beruhend bezeichnet. Die katholische Konfession Rappes habe in der Frage der Befetzung des Reichsgerichts nicht die geringste Rolle gespielt. „Rapp“ erkornte sich der höchsten Wertschätzung des Fürsten Bismarck. Herr Bismarck hat nie ein Sehl daraus gemacht, daß er ihn für einen der ausgezeichnetsten Juristen hielt. Er hat ihn demgemäß zum Präsidenten des Reichsoberhandelsgerichts vorgeschlagen; er hat ihm die Stelle des Präsidenten des kaiserlichen Disziplinarhofes anvertraut; er hat ihn vor allem der Ausarbeitung des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches nach Berlin einberufenen Kommission zu machen, und als solcher hat sich Rapp Verdienste um die Einheit des deutschen bürgerlichen Rechtes erworben, die weit höher einzuschätzen sind als alle Verdienste, die er sich etwa als Präsident des Reichsgerichts hätte erwerben können. Für die Stelle des ersten Präsidenten des Reichsgerichts ist aber Rapp tatsächlich niemals in Betracht gekommen, und zwar sowohl aus sachlichen, wie aus persönlichen Gründen. „Das wird dann weiter ausgeführt und insbesondere betont, es habe Rapp die Gabe liebenswürdiger Repräsentation und jede vollständige Vergangenheit gefehlt. Gegenüber dieser Kritik der Spahn'schen Bemerkung („es wird erzählt“) sei festgestellt, daß zuerst in einem aus Reichsgerichtskreisen stammenden Artikel der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom Jahre 1879 über den Fürsten Bismarck wegen der Behauptung Rappes Klage geführt worden ist. Die Mitteilung des liberalen Blattes ist unwiderleglich geblieben und wurde im Reichstage für zutreffend gehalten. Rapp konnte übrigens auch repräsentieren und nicht ungeachtet im Ausstehen, allerdings kurz angebunden. So viel in Sachen Rapp, dessen Erwähnung in dem Spahn'schen Vortrage übrigens mit der Paritätstheorie nichts zu tun hat, sondern nur die psychologische Rücksichtnahme des Fürsten Bismarck auf das Konfessionsverhältnis der Bevölkerung des deutschen Reiches als einen historisch bemerkenswerten Vorgang mitteilt. In einer Note zu dem Spahn'schen Vortrag war von anderer Seite bemerkt worden, so viel bekannt, sei bisher am Reichsgericht kein Katholik Senatspräsident geworden. Auch dagegen wendet sich das erwähnte national-liberale Blatt, indem es schreibt: „Wir lehnen es ab, die Mitglieder des Reichsgerichts überhaupt auf ihre Konfession zu prüfen. Aber aus früheren Nachrichten können wir allein drei Senatspräsidenten als Katholiken feststellen, Dr. Godeher, Dr. v. Beyerle und den berühmten Handelsrechtslehrer Dr. Sahn.“ Von den drei hier genannten Persönlichkeiten war v. Godeher bereits Präsident am Oberhandelsgericht, v. Beyerle schon als solcher in Frage oder gar ernannt, v. Sahn wurde Senatspräsident am Reichsgericht kurz vor seinem Abgange, Mitte der 80er Jahre. Also alle drei Namen stammen aus grauer Vorzeit; seit dem Jahre 1885 ist anscheinend kein Katholik mehr Senatspräsident am Reichsgericht geworden.

Baden.

Ein neues Flugblatt des Volksvereins (Soz.-vol. Flugblatt Nr. 26), betitelt: „Was haben die Bauern an der neuen Zollgesetzgebung?“ liegt zum Versand bereit und ist für die Orte, an welchen der Volksverein für das katholische Deutschland eingeführt ist, gratis und franco in jeder Anzahl zu beziehen. Das Flugblatt erörtert im einzelnen die voranschreitende Wirksamkeit der neuen Getreidezölle, betandtet die neuen Bestimmungen bezüglich des Getreidehandels,

die Vieh- und Fleischezölle, die Gürtnerzölle und die Erhöhung des Generatarziffs für die meisten landwirtschaftlichen Punkte. Sodann werden die Vorteile der neuen Zollgesetzgebung von der alten im allgemeinen gewürdelt.

Das Flugblatt Nr. 25: „Was haben die Arbeiter an der neuen Zollgesetzgebung“ wird erst in einigen Wochen erscheinen. Arbeiterkreise dürfte interessieren, daß der Volksverein von dem sozialpolitischen Flugblatt Nr. 6: „Zentrum und indirekte Steuern“ eine neue Auflage verfenbet. Derselbe ist durch Seiten stark und sehr instruktiv gehalten. Es werden darin behandelt: die Solsteuer, die Zucksteuer, die Brausteuer, die Tabaksteuer, die Branntweinsteuer, die Schammweinsteuer, die Reichsstempelabgaben, die landwirtschaftlichen Schutzzölle und die Finanzzölle auf Lebensmittel. Das Flugblatt weist mit Daten und Zahlen nach, wie sehr das Zentrum die Belastung der breiten Volksmassen zu verhindern und zu verringern gelehrt hat, wie häufig dagegen die Sozialdemokratie sich als Schutztruppe der Börse und der Kapitalisten ansehlrt hat.

Der Verband der Windthorpbunde Deutschlands hat kürzlich ein neues Verzeichnis der ausgebildeten Redner herausgegeben, welches der in den Wahlkomitees, den Gesellschaften des Volksvereins und überhaupt den Vorständen der national-liberalen Vereine sehr willkommen sein wird. Die Rednerliste enthält die Namen von 130 Verbandsmitgliedern aus 26 Windthorpbünden. Weiter sind die Namen, die Dauer der Vorträge und die Vortragsbedingungen angegeben, auch steht bei den meisten verzeichnet, für welche Art von Vorträgen sich die betreffenden Redner eignen. Etreulich ist die Unmengenigkeit der meisten Herren, die kein Honorar, sondern nur die deren Anwesenheit zurückverlangt wünschenswert, wodurch auch wenig bemittelte Vereine in der Lage sind, sich auswärtige Redner kommen zu lassen. Die Rednerliste ist gratis und franco zu beziehen vom Generalsekretariat des Verbandes der Windthorpbunde Deutschlands am Essen (Ruhr). Wir bemerken noch, daß es bei dem Engagement von Rednern zweckmäßig und wünschenswert ist, sich an die betreffenden Herren direkt zu wenden.

Sozialdemokratisches Parteinteresse und Arbeiterinteresse.

Mit Recht wird der Sozialdemokratie vorgeworfen, daß sie ihr Parteinteresse über die Arbeiterinteresse stelle, indem sie bei allen grundlegenden sozialen Gesetzen sich auf Verhandlungen nicht einlassen wolle, und da nicht „alles auf einmal“ zu erreichen war, dagegen stimmte. Zum Beweise der Richtigkeit, daß dabei das Sozialdemokratische Parteinteresse höher stand, als das Interesse der Arbeiter an baldigen, fortgesetzten Verbesserungen ihrer Lage, wird oft Bebel's Ausspruch von dem Fortschrittler (1891) citiert: „Es handelt sich zunächst nicht darum, ob wir dieses oder jenes erreichen; für uns (die Sozialdemokraten) ist die Hauptsache, daß wir gewisse Verbesserungen stellen, die keine andere Partei stellen kann.“ Hier ist doch mit ganz unabweiglichen Worten angegeben, daß es der sozialdemokratischen Partei bei ihren Forderungen zunächst nicht um praktische Erfolge, sondern nur um agitatorische Ausbeutung derselben zu tun war. Und die sozialdemokratische Presse, welche heute nicht gern mehr an diesen, für den wahren Charakter der sozialdemokratischen „Arbeiterfreunde“ recht gebührenden Ausspruch erinnert wird, weiß keine andere Andrede, als — das Bebel'sche Zitat sei aus dem Zusammenhang gerissen.“

Im Gegenteil, dieses Wort Bebel's stimmt durchaus überein mit dem Gehalt seiner Rede, die er auf dem Fortschrittlerparteiung am 16. Okt. 1891 (Protokoll S. 168 bis 178) über die „Zukunft der Partei“ hielt. Bebel warnte sich damals u. a. gegen den gemäßigteren sozialdemokratischen Abg. v. Bollmar, welcher die „Alles oder Nichts“-Politik sehr verurteilte und in einer in München gehaltenen Rede seinen Genossen mit treffendem Spott zugerufen hatte: „Eine Politik, die sagt, wenn ich nicht meinen ganzen Willen erwidere, so habe ich überhaupt nicht mehr mit. — Ein solches Vorgehen ist nicht die Politik von ersten Männern, sondern von Kindern.“ (v. Bollmar, Ueber die nächsten Aufgaben der deutschen Sozialdemokratie, München 1891, S. 17.) v. Bollmar verlangte mit anderen Worten, die Sozialdemokraten sollten den (einzig vernünftigen) Weg der Verhandlungen betreten und suchen, auf der Grundlage der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung wirtschaftliche und politische Verbesserungen zu erreichen. Demgegenüber sagte Bebel:

„Bollmars Neben gehen also darauf hinaus: Wir haben selbstverständlich die Ziele des Pro-

gramms in der Verleumdung verschiedene Feiertäglichkeiten und Ehrungen vorgelegen. Vor Allem beachtenswert sind die Vorstufen der Kleinfelder-Dezembrarstellung und des Bruderkrautes, welche Anhalten sich seit langem Jahren der reichsten Fürstentümer der hohen Frau erfreuen, diese durch sinnige Spenden zu erfreuen. Von den Verleumdungen Frauen wird eine Gabe gemeinsamer Aufrechterkeit überredet werden. Seitens der Marktgemeinde wird ein Gläubigerschreiben an die Herzogin abgeholt und Kirchenfeier, Besetzung des Maries, Festmusik und Bilderlächeren verlangt.“

— Der 250. Geburtstag New Yorks. New York wird binnen kurzem seinen 250. Geburtstag als Stadt feiern. Im Jahre 1653 zählte es eine Bevölkerung von 1120 Einwohnern, 1800 von 60,000, 1903 von 3,600,000. Im Jahre 1653 gab es nur ein paar armenfelge Wege auf den Inseln; heute zählt man 430 Meilen Straßen, von denen 365 Meilen gepflastert sind. Im Jahre 1653 gab es drei Wirtschaftler, heute beträgt die Anzahl der Trinkerinnen Zehntausende.

Literarisches.

Kleine Afrika-Bibliothek. Illustrierte, katholische Monatschrift. Herausgegeben von der St. Petrus Kloster-Sobotitz. Preis jährlich mit Post oder Zustellung 90 Pfg. Probeummern gratis. Inhaltsverzeichnis der dritten (März-) Nummer: Die drei Raubermorde. (Von Gräfin M. H. Redobrowska.) — Eine Reise in Gedanken nach Cape-Coast an der Goldküste. (Von Mgr. Albert, apost. Vikar der Goldküste.) — Auflösung des geographischen Preiswettbewerbs von Nr. 1. — Illustrationen: Dem der St. Petrus Kloster-Sobotitz in Nom. Bestelladressen: Breslau, Kirchstraße 33. — München, Türkenstraße 15/11.

Karwoche-Wöchlein oder die heilige Woche in ihrer Bedeutung und ihrem Gottesdienste von Joh. Tschümpelin, Kfarer. 92 Seiten 24*, mit vielen Original-Bildnissen; in Leinwand gebunden mit Preisung, Holzschlitt 21. 1.50. Verlag von Venziger u. Cie. in Emden.

die Künstler: Bildbauer Professor Hans Bitterlich, Wien, zweiter Preis; Bildbauer Hans Müller, Wien, dritter Preis; Bildbauer Franz Wegner, Friedebau bei Berlin, vierter Preis; Bildbauer Alexander Jarab, Charlottenburg, fünfter Preis; Professor Georg Winterl, Graz, sechster Preis.

— Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft findet am 23. April d. J. in Weimar statt. Dr. Eugen Kilian aus Karlsruhe wird in seinem Festvortrag das Thema behandeln: „Der Shakespeare-Monolog und seine Spielweise“. Für den Abend ist im Hoftheater eine Aufführung von „Heinrich IV.“ (1. Teil) in Aussicht genommen. Das Ableben Dr. Dechelhäusers macht die Wahl eines neuen Präsidenten notwendig.

— Eine Angel im lebenden Herzen. Aus der Chirurgischen Klinik in Leipzig wird über einen hochinteressanten Fall berichtet von einem jungen Mann, der sich ins Herz mit einem Revolver einen Schuß beibrachte. Nachdem anfangs sehr schwere Erscheinungen aufgetreten, aber kein Bluterguß in den Herzbeutel oder Brustraum nachweisbar gewesen, erholte sich der Patient nach zwölf Stunden und blieb drei Wochen wohl. Dann trat plötzlich unregelmäßiger Puls auf; die Arterien-Unterdrückung ergab, daß die Angel bei den Herzkontraktionen offenbar frei wie in Ball herumgeschlendert wurde. Um nun über das künftige Verhalten einen Anhaltspunkt zu bekommen und dem Kranken über seine Aussichten etwas vorauszusagen zu können, wurde Händen eine Angel durch die große Vene ins Herz geleitet. Es ergab sich nun, daß diese Angel in den Vorsprüngen des Herzscheidels einhaken konnte. Die Hoffnung, daß bei dem Patienten ein gleiches eintreten könne, bestätigte sich. Nach sechs Monaten schwand die Wundwunde, der Puls besserte sich, es waren nur noch ganz geringe, der Erfurter des Herzmusfels entsprechende Excursionen der Angel mit Königen zu sehen, so daß man annehmen durfte, daß die Angel jetzt eingebettet und die Gefahr vorüber ist.

— Ein Stradivarius um 100 000 Franken geüßelt. Nach einer Meldung der „Etoile Belge“ in

führten. Der erste Teil: „Die heilige Karwoche in ihrer Bedeutung und ihren Gebräuchen“ erklärt die Feiertage, den Vortagen, mit denen die Kirche das frohstollte Fest des Speitodes uneres Heilandes feiert. Der zweite Teil: „Die Karwoche in ihrem Gottesdienste“ enthält jene Gebete, welche das dreitägliche Fast verlangt, um das heilige Geheimnis mit der Kirche feiern zu können. Der dritte Teil: „Andachtsübungen“ bietet jene Gebetsweisen, welche der betende Christ bei der Teilnahme an Gottesdienste während des ganzen Kirchenjahres bedarf.

Das vorliegende Büchlein in seiner gefälligen und bequemen Form muß als eine vorzügliche Erscheinung auf dem reichen Gebiete der Gebetsliteratur angesehen werden, zumal es auch den vielseitigen Anforderungen jener Rechnung trägt, welche beim Vorgenottesdienste auf den Chöre mitwirken müssen und dürfte deshalb von der Etil. Geistlichkeit und den Herren Chordirigenten besonders warm begrüßt werden.

Charitas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland. Unter Ueberleitung von Patermann herausgegeben vom Vorstand des Charitasverbandes für das katholische Deutschland. Verantwortlicher Redakteur: Geistlicher Rat Dr. Lorenz Bernmann aus Freiburg i. B. Erscheint 24 Seiten stark, monatlich zum Jahrespreis von 3 Mark (auswärtslich Zustellungsgeld). Inhalt des dritten Heftes: Der Jubelpapst Leo XIII. ein Held der Charitas. — Die katholische weltliche Berufs-Franziskaner (von Pastor F. n. n. in Arcoweg). — Eine religiöse Genossenschaft für ländliche Wohlfrühpflege. — Die Wohlthätigkeitsanstalten im Alter (von Kolmar). — Zur Geschichte der Liebesboten in Frankreich im 19. Jahrhundert (von Pater V. J. m. m. e. n. a. n. in Grazer, Holland). — Jünglingsvereine und Jünglingsvereine in Deutschland (von Reichard Dr. Menzinger-München). — Fürsorge für die erkrankten hilfsbedürftigen Taubstummen (von Schuler W. o. w. s. i. i. in Josen). — Kleinerer Mitteilungen: Neue Mitglieder des Charitasverbandes. Die Charitas-Bibliothek. Der 4. Jahresbericht des kath. Charitasverbandes Münchens. Bedienung in Pfarzhäusern. Marianischer Mädchenverein in Köln. Die Jugend-Fürsorge in den jüngeren Vereinen. Arbeiterregalien. Worts. Prof. Hanbuch des sozialen Wohlfrühpflege in Deutschland. Beschäftigung von Anhaltsgelungen. — Fragekasten.

**Pfänder- und
Fundsachen-Versteigerung.**
Vom 16. bis 20. ds. Mts., jeweils
nachmittags 2 Uhr anfangend, werden
die über 6 Monate verfallenen Fahrnis-
pfänder bis zu Lit. E. Nr. 10000 in
unserem Versteigerungsorte (im Rat-
haus) öffentlich und gegen Barzahlung wie
folgt versteigert:
Donnerstag: Betten, Schuhe, Stiefel.
Freitag: Kleider, Hüte, Uhren etc.
Ferner versteigern wir im Auftrag des
Stadttrats am Montag, den 23. ds. Mts.,
nachmittags von 2 Uhr ab die in den
Jahren 1900 und 1901 beim Bezirksamt
dahier abgegebenen und nicht wieder
abgeholten Fundsachen: Uhren, Ringe,
Perlen, Geld- und Briefschaften, Schirme,
Kleidungsstücke u. s. w.
Am obigen Versteigerungstage ist
die Kasse ausnahmsweise nur vor-
mittags von 8-12 Uhr geöffnet.
Karlsruhe, den 12. März 1903.
Städtische Spar- und Pfandleihkassen-
Verwaltung.

**Ausverkauf 10% Rabatt
Kerzentücher**
für Geist-Kommunikanten.
Oscar Beier,
Sart-Friedrichstraße 20.



**Auf bevorstehende
Bedarfszeit**
empfehle

bei Abnahme von	
	5 10 15
Raffermehl Nr. 0	16 45 70
Raffermehl Nr. 00	18 50 80
Rafferauszug	20 55 90
Gut ung. Rafferauszug	24 70 110
weiss (Kermengrös)	18 50 80
do. gelb, groben franz.	20 — —
Brotbackmehl (Weizen)	14 40 65
Preßhefe, frisch	45 — —
von 3 und 5 Pf. an.	
Schmalz, gar. rein	65 64 63
bei 10 Pfund à 62 Pf.	
bei 50 Pfund à 60 Pf.	
Lafel-Margarine	75 — —
bei 2 Pfund à 72 Pf.	
Palmöl	68 — —

bei Abnahme von 1 5 10
Dampfpfeife 50 48 46
Käse 60 58 56
Feigen 30 29 28
Datteln 30 29 28

Bosnisch-türk. Zwetschgen
per Pfd. 20, 25, 30 und 35 Pf., bei
5 Pfd. 1 Pf., bei 10 Pfd. 2 Pf., billiger.
Apfelschnitz
per Pfd. 40 und 45 Pf.,
Gemischtes Obst, fein,
per Pfd. 30 Pf.,
do., sehr fein,
per Pfd. 40 Pf.,
Salat-Gel, prima,
per Liter 80 Pf., bei 5 Liter à 75 Pf.,
Salat-Gel, extra,
per Liter 100 Pf., bei 5 Liter à 95 Pf.,
Getrocknete Schnittbohnen,
per Pfd. 140 Pf., 1/2 Pfd. 35 Pf.

Bernh. Kranz,
37 Weiderplatz 37, 40 c Waldstraße 40 c,
36 Kaiserstraße 36.

Reparieren,
polieren und wischen von Möbeln,
reinigen von Parkettböden, sowie
alle Schreinerarbeiten werden pünktlich
und billig ausgeführt.
Franz Vögel, Schreiner,
Zähringerstraße 26.

Einige Mädchen
können das Weibnähen gründlich un-
entgeltlich erlernen.
Zähringerstraße 29, Seitenbau.

Karlsruher Colosseum.
Täglich Theater Variété.
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung 7 Uhr.
Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.
Anfang 4 und 8 Uhr. - Alle 14 Tage neues Programm.

G. ROTH,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Offenburg — Hauptstrasse,
empfiehlt sich zur schnellsten Lieferung von
Büchern, Zeitschriften, Musikalien etc.
Reichhaltiges Lager in
religiösen Bildern
mit und ohne Rahmen.

Für die heilige Fastenzeit.
Im Verlage der Unterzeichneten ist vorrätig:
Eine Kreuzweg-Andacht.
Dieselbe, von einem badischen Seelsorgspräsidenten verfasst, eignet sich für
alle jene Kirchen, in denen Kreuzwege errichtet und diese Andacht öffentlich und
gemeinsam verrichtet wird. Die Gebete sind in die Form der Betrachtung ge-
fasst und so kurz, dass alle vierzehn Stationen in einer Andacht vollendet werden
können. Der Preis stellt sich pro Einzelnes auf 10 Pf., pro Hundert
6 Mark 50 Pf.
Karlsruhe.

Buchdruckerei „Badenia“.
Abonnements-Einladung.
29. Jahrgang.
Oktober 1902 bis Oktober 1903.
Gediegene u. reichhaltige
Inhalte, bestehend aus Original-
Novellen, angehenden Po-
etinnen von namhaften Schrift-
stellers, Artikeln belehrend
und unterhaltender Art aus
den Gebieten der Geschichte, der
Länder- und Völkerkunde, Natur-
lehre, der Literatur und Kunst-
geschichte, etc.
Reichhaltiger Illustrations-Samm-
el. Elegante Ausstattung.
Jahres-Ausgabe: Pro Quartal
1 M. 80 Pf.
Seit-Ausgabe: Jährlich 18 Hefte
à 40 Pf.
Jedes Postamt und jede Buchhand-
lung nimmt Bestellungen entgegen.
Kriegensburg. Friedrich Pustel.

Verlag John Henry Schwerin, Berlin.
Die „**Grosse Modenwelt**“ mit bunter Fächerbühne bietet in
vorzüglichem Gemälde eine in der Tat erstaunliche Anzahl der reizvollsten
Damen- und Kindermodellen, und was die Hauptfrage ist, mit Hilfe der jeder
Nummer beiliegenden Schnittmuster kann auch die Anfängerin sich alles leicht
und billig selbst herstellen. Außerdem liefert der Verlag Extrabände nach eine-
geleiteter Körpermaß zu den minimalen Selbstkosten - 50 Pf. für Schmitte
für Erwachsene, 35 Pf. für solche für Kinder. Eine vornehm geleitete, illustrier-
te bellenriche Zeitschrift sorgt für Unterhaltung und Belehrung. Die „**Grosse
Modenwelt**“ mit bunter Fächerbühne kostet nur 1 Mk. vierteljährlich.
Hervorragend an Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Billigkeit ist das be-
kannte Universalmagazin „**Mode und Haus**“, das das Menschlichste an
anregenden Neuheiten auf allen Gebieten der Mode und Hauswirtschaft bringt.
Auch für Unterhaltung ist in reichem Maße gesorgt. Ganz speziell machen wir
auf den jeder Nummer beiliegenden musterartigen Schnittbogen aufmerksam,
ausserdem liefert der Verlag Extrabände nach eingehendtem Körpermaß - keine
sogenannten Normal-Schnitte - gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pf.
pro Schnitt. „**Mode und Haus**“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro
Quartal bloß 1 Mk. 1.-; mit achtfertiger Romanbeilage „Aus besten Fibern“
und Moden-Koloris M. 1.25.
Reizende Kindermoden bietet die Monatschrift „**Kinder-
garderobe**“. Mit Hilfe der beigelegten Schnittmuster wird hier selbst der
unerschaffenen und ungebildeten Mutter genaue Anleitung zur Selbstbeileidung
ihrer Kinder gegeben. Aber auch den Kindern wird Anleitung gegeben, wie sie
aus scheinbar nutzlosen Abfällen des Haushalts ganz reizende Spielachen sich
selbst anfertigen können. „**Kindergarderobe**“, mit den Beilagen „Für
die Jugend“ und „Im Reich der Kinder“ - Abonnement 60 Pf. pro Quartal.
Die „**Illustrirte Wäsche-Zeitung**“ kostet ebenfalls 60 Pf. pro Quartal
und bringt reizende Vorträge sämtlicher Wäschearten, auch von
Herren- und Kinderwäsche.
Sämtliche vier Schriften sind von allen Buchhandlungen
und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern durch
erste und den **Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 33.**

Durch die Unterzeichnete sind zu beziehen:
Impressen für Religionsprüfungen.
Religionsprüfungsberichte (Parramt).
1 Buch = 12 Stück M. 1.20.
**Uebersichtstabellen über den Zustand der katholischen
Schulen.**
Schülerverzeichnisse.
**Religions-Prüfungsankündigung der Erz. Schulinspektion an
Gr. Kreis-Schuldistrikte.**
**Religions-Prüfungsabnahme der Erz. Schulinspektion an das
Erz. Parramt.**
**Bescheid der Erz. Schulinspektion über die Religionsprüfung an das
Erz. Parramt.**
**Bescheid der Erz. Schulinspektion über die Religionsprüfung an
Gr. Kreis-Schuldistrikte.**
Quittungen für Religionsprüfungs-Kommissäre.
**Vorbereitung zu den Religionsprüfungen an höheren Lehr-
Anstalten.**
Preis per Buch = 24 Bogen M. 1.-; einzelne Bogen 5 Pf.
Aktiengesellschaft „Badenia“, Karlsruhe.

Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:
Abendandachten für die Karwoche.
Per Stück 20 Pf.
Stiftungs-Gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe.

Photographische Apparate
und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1867. KARLSRUHE. Telefon 51.
Eigene Telefonstelle zur Annahme von Auf-
trägen Kaiserstrasse 124b.

En gros. Export. En détail.
W. Eims Nachfolger, Karlsruhe
(Inhaber: Oskar Friedle),
Großherzog. Hoflieferant.



empfehle billigt
Erst-Kommunikantinnen-Kränze,
präparierte Palmen, Däsenbouquets
blühende Pflanzen, Dekorationszweige
von Kränzen und Blumen,
Branzkranze, Brantbouquete, Brant-
schleier, Hut- und Ball-Garnituren,
Körbchen und Jardinières
werden zum Füllen angenommen.
Beständige Ausstellung in
**Perl-, Blech- und Blätter-
Grabkränzen**
in beiden Ecken Adlerstrasse 7,
zwischen Kaiserstrasse und Schloßplatz.
Telefon 1486.

Notierungen der Frankfurter Börse
vom 17. März 1903.

Staatssch. d. Reiches	102.70	4 % Ruff. Rent.	187.50
3 1/2 % Pruss. conf. St. A.	92.30	3 1/2 % Ruff. Rent.	230.-
3 % Pruss. conf. St. A.	92.25	4 % Spinneri. Eittlingen St.	103.-
4 % Bad. St. A. v. 1901	106.60	4 % Deutsche Bergbau. M.	-
3 1/2 % Bad. St. A. v. 1899	100.10	Bergwerks-Aktionen.	
3 1/2 % v. 1900 u. 6. 1905	101.30	4 % Hoch. Bergb. u. Guß. M.	193.10
4 % Bayer. Abl. Rente	103.10	4 % Gelsenkirchen	180.50
3 1/2 % Würt. St. v. 88 u. 89	101.70	4 % Harpener	179.30
3 1/2 % v. 1900	101.70	4 % Siberia	181.10
3 1/2 % Franz. Rente	97.-	4 % Prioritätsobligationen.	
4 % Italienische Rente	103.80	4 % Pfälz. Ver. Kar. v. M.	103.-
4 % Defter. Goldrente	103.70	3 1/2 % Pfälz. Ver. Kar. v. M.	100.60
4 % Silberrente	101.-	4 1/2 % Bad. St. A. v. 1903	101.60
4 % Papierrente	101.10	4 1/2 % Bad. St. A. v. 1905	102.50
4 1/2 % Portug. Staatsanl. M.	52.80	4 1/2 % Karlsruh. Straß. 1906	103.40
4 1/2 % Tab. v. 91	-	3 1/2 % Südd. E. S. Darmst.	97.10
3 % auf. (bis 84) Str.	-	4 % Eisenbahnaktien.	
3 1/2 % Russ. St. Rente	98.70	5 % Dej. sidd. Lomb. St.	105.90
4 % Serb. an. v. 95	78.40	4 % Dej. (1871) St.	65.90
4 % Span. ausl. v. 82	97.70	4 % Staats. 1883 St.	102.50
1 % Tür. conv. Lit. D.	33.55	4 % 1-8 E. St.	94.70
4 % Ungar. Goldrente	102.20	3 % Ergänzungsnet	-
4 % Staatsrente	100.40	2 1/2 % Ital. St.	70.50
4 % Arg. im. G. v. 87	84.30	4 % S. d. S.	132.30
4 1/2 % Chines. Staatsanl. Lit.	92.70	4 % Gotthardbahn	102.-
4 % Egypt. unif. Anl.	109.-	4 % Schweiz. Centr. 1890	107.60
5 % Mexikaner, inn. 1-4	39.70	Verfallene Coupons.	
5 % auf. v. 99	-	Amerikanische United-St.	4.13 1/2
		Amerikanische Eisenbahn	-
		Desterreich. Kr. 100	85.10
		Desterreich. Silber-Coupons	-

Deutsche Reichsbank	160.50	20 Francs St.	16.31
4 % Frankfurt Bank	191.-	Dollar in Gold	4.30
4 % Badische Bank	118.50	Engl. Sovereigns	20.44
4 % Bayer. Handelsbank	172.-	Baiergeld.	
4 % Hyp. u. Wechsl. B.	289.50	Frank. Banknoten	81.45
4 % Darmstädter Bank	141.-	Deutser. Banknoten	85.30
4 % Dtsch. Esp. u. Wechsl. B.	134.80	Vodentredit-Obligationen.	
4 % Deutsche Vereinsbank	136.70	4 % Bayr. Vödt. Münch. M.	102.20
4 % Mitteldeutsche Kreditbank	114.80	3 1/2 % Frank. S. v. 1900	95.50
4 % Oberheini. Bank	97.-	3 1/2 % Frank. S. v. 1905	101.60
4 % Deutser. Ungar. B. Kr.	115.30	4 % Frank. Hyp. Kr. v. 1880	97.70
4 % Deutser. Kredit-B. St.	3.7.10	4 % Rhein. Hypoth. v. 1903	100.60
4 % Pfälzische Bank	107.40	4 % Rhein. Hyp. u. 1904	98.50
4 % Rhein. Kreditbank	138.50	3 1/2 % Südd. Vödentredit	101.90
4 % Hypoth.-Bank	185.-	3 1/2 % Pruss. Vödt. R. v. 88	99.-
4 % Südd. Vödt.-K. v. 184	194.-	4 % Pruss. Vödt. R. v. 88	101.10
4 % Wiener Bankverein	138.-	4 % Pruss. Vödt. R. v. 1902	100.60
		4 % Rhein. Hyp. u. 1903	100.60

4 % Pruss. Vödt. R. v. 88	99.-	Verzinsliche Loose.	
4 % Pruss. Vödt. R. v. 88	99.-	4 % Bad. Bräm.-Anl.	149.50
4 % Pruss. Vödt. R. v. 88	99.-	4 % Bayer.	159.70
4 % Pruss. Vödt. R. v. 88	99.-	4 % Rhein-Rind.	139.-
4 % Pruss. Vödt. R. v. 88	99.-	4 % Rhein. Bräm.-Anl.	135.90
4 % Pruss. Vödt. R. v. 88	99.-	3 1/2 % Deutser. v. 1854 St.	-
4 % Pruss. Vödt. R. v. 88	99.-	4 % 1860	155.-
		Unverzinsliche Loose.	
		Unsbach-Gungshausler	8.7
		Wugsburger	8.7
		Braunschweiger	8.20
		Kreiburger	8.15
		Mitteländer	8.45
		Leipziger	8.10
		Meininger	8.7
		Deutser. v. 1864	8.100
		1858	8.100
		Privat-Disconto	3 1/2 %
		Reichsbank-Disconto	3 1/2 %

Rosenkranz-Bettel,
per Bogen (15 Stück) 10 Pf., sowie
Rosenkranz-Mitgliederverzeichnis,
per Bogen 5 Pf., sind zu haben bei der Expedition des „**Badischen
Beobachters**“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Ludwig Schweisgut,
Karlsruhe,
Erbsprinzenstrasse 4, Telefon 1711.



**Flügel und
Pianos**
der weltberühmten Firmen
**Bechstein, Blüthner,
Steinweg Nachf.,
Steinway & Sons,
Ibach, Kaim, Kaps**
im Preise von 775 bis 1700 M.
und höher
ganz hervorragend gediegene
Mittelfabrikate
im Preise von 550 bis 680 M.,
former dauerhafte
Studier-Pianos
— auch zur Ausbildung einfacher
Hausmusik sehr geeignet — für
450 bis 520 „ in
grossartiger, unübertroffener
Auswahl.

Fischweine im Faß:
Fischweine von 40 Pf. Rotweine
von 50 Pf. pro Liter bis zu den
feinsten Qualitäten,
sowie in- u. ausländische Flaschen-
weine, Schaumweine und seine
Siquere in allen Preislagen
empfehle
Julius Hoeck,
Kriegstraße 6 u. Waldstraße 41,
Ecke Kaiserstraße.
Telephon 74.
Man verlange Proben und Preislist.

Konkurrenzlos,
gut und billig. Ist Arbeiterlohn
Sekundes à M. 4. und
Wauelinen Abzug à M. 3.75.
Nur zu haben bei
J. Schneyer,
Ecke Marier- und Weiderstrasse.

Zur gefl. Beachtung.
Für kommende Bedarfszeit empfehle
ich meine
**Linolenum-Eukobden-
Glanzlacke,**
eigenes, anerkannt bestes Fabrikat, Bund
50 Pf. Müllerteilen zu Diensten.
Schriftliche Bestellungen werden gerne
entgegen genommen und jederzeit frei ins
Haus geliefert.

**Julius Dehn Nach-
folger,**
Drogerie, Zähringerstr. 55.
**Kathol. Lehrlings-Patronat
Karlsruhe.**
Folgende Meister suchen Lehrlinge:
Mäder, Medner und Anfallreuter, Buch-
binder, Dreher, Feinere, Gärtner, Kauf-
leute, Krämer, Maler, Messerschmiede,
Sattler u. Tapeziere, Schlosser, Schmiede,
Schuhmacher, Uhrmacher, Wagner.
Nähers bei: Herrn Kaplan Keir,
Marienstrasse Nr. 80; Schreiner Bishoff,
Viktoriastraße 9; Kaufmann Burkard,
Weberstraße 61; Kleidermacher Bittler,
Erbsprinzenstrasse 26; Schuhmacher Billis,
Waldstr. 11; Tapezier Fiebler, Anfall-
straße 8; Graveur Klinz, Zähringerstr. 55;
Schlosser Jass, Wauelstrasse 39; Zim-
mermannmacher Kuller, Kaiserstr. 26.

Stellen-Gesuch.
Zwei gebildete, fast. Frauen suchen
Stellen als Haushälterinnen, am
wünschenswertesten bei geistl. Herren,
event. bei einzeln lebenden älteren Herren
oder Damen. Auskunft giebt Hr. H.
Reuschling, Offenburg, Prädikatur-
straße 8.

Bettstühle
in sauberer Ausführung, mit Samtpolster,
sind zu verkaufen bei
**J. Ruppert, Schreinermeister,
Wauelstraße 55.**
Restantwärtlich:
Für den politischen Teil:
Josef Theodor Meyer.
Für kleine badische Chronik, Lokales,
Vermischte Nachrichten u. Gerichts-
saal:
Hermann Waßler.
Für Heuillon, Theater, Konzerte,
Kunst und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus-
und Landwirtschaft, Infanterie und Meßlamm:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notationsdienst und Verlag der Aktien-
gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe,
Heinrich Vogel, Direktor,
Adlerstraße 42.